

**Richter, Klemens / Maas-Ewerd, Theodor / Plock, Heinrich / Probst, Manfred: Neue Totenliturgie.** Eucharistiefiern – Wortgottesdienste – Begräbnisriten. Übertragungen und Vorschläge. – Essen: Hans Driewer 1971. 248 S. Plastik DM 18.50

Die verkaufte Stückzahl eines Buches kann nicht als Hauptmaßstab für die Beurteilung gelten (da mancherlei Umstände, oft sogar „Glücksfälle“ eine Rolle spielen), doch bildet sie immerhin ein beachtenswertes Signal. Wenn nun die „Neue Totenliturgie“ schon nach kurzer Zeit mehrere Auflagen erlebte, ist das eine Reaktion auf ein wichtiges Phänomen: Bei den für den Gottesdienst Verantwortlichen gewahren wir nämlich seit längerer Zeit großes Unbehagen hinsichtlich der offiziellen Vorlagen für die Totenfeier, andererseits können und wollen viele nicht länger bei diesem Stand verbleiben.

Die Situation ist sehr verwickelt. Nachdem die Beerdigungsliturgie des gesamtdeutschen Rituale von 1950 (RGerm) einem wirklichen Bedürfnis Rechnung getragen hat und mutige Wege einschlug, zeigte sich schon bald, daß auch nunmehr die Entwicklung nicht stehen blieb. Wenn man zwar die Hauptstruktur der Ordnungen des RGerm grundsätzlich bejahen kann, muß man doch sagen, daß viele Details heute nicht mehr das leisten, was Bestattung „verkünden“ soll. Das haben auch die konziliaren und nachkonziliaren Beratungen bestätigt. Mit dem Angebot einiger neuer Ordines (etwa Feier mit nur einer Station oder Rücksichtnahme auf die Feuerbestattung) ist es nicht getan. Auch die Totenliturgie muß nämlich mit der wiedergewonnenen Sicht, speziell vom Paschamysterium, korrespondieren. Sie hat ferner manche im Laufe der Entwicklung einseitig ausgewachsenen Momente (Beeinflussung des Schicksals der Verstorbenen; massive Auffassung von Reinigung; „Bemesung“ der Fürbitte; mißverständliche Ausdrucksweise) abzutragen.

Einiges davon ist im römischen Modellritus von 1969 berücksichtigt. Kritische Sichtung wird aber zum Schluß gelangen, daß derselbe an vielen Stellen nicht über seinen Schatten springen konnte und man an Neuschöpfungen keineswegs vorbeikommt, um der Liturgiekonstitution, heutiger (nicht modischer!) Theologie, den verschiedenen Situationen des Begräbnisses und den unterschiedlichen Beerdigungsgemeinden (kleiner Kreis; Randchristen; Nichtchristen) gerecht zu werden. Das geschilderte Dilemma hat zu mancherlei „Eigenbau“, d. h. (privaten) „Spezialritualien“ geführt.

Wenn man nun auch jeweils gespannt auf die entsprechenden „offiziellen Ergebnisse“ wartet, machen diese die ständige Suche anderer Art um zeitgemäße Liturgie doch nicht überflüssig. Dazu kommt, daß die Feier der „Totenmesse(n)“, das „Gebet in der Gemeinde“ (Totengedächtnis) und sonstige Fragen – d. h. nicht nur der Beerdigungsordo – ebenfalls stetiger Reflexionen bedürfen. Von daher ist jede positive Bemühung in dieser Richtung zu begrüßen. Besonders wichtig erscheint es, daß ein möglichst breiter Kreis seine Erfahrung zu diesen Problemen einbringt; das wünscht das Bearbeiterteam der vorliegenden „Neuen Totenliturgie“ zudem ausdrücklich.

Das Buch enthält nach einigen Bemerkungen zum Grundanliegen zunächst eine Einführung, welche verschiedene rubrikale Positionen der erneuerten Liturgie aufzeigt. Dies ist insofern dankenswert, als die vielen Änderungen im Laufe der letzten Zeit nur noch von Spezialisten zu übersehen sind, bzw. eine praktische Zusammenstellung entsprechender Bestimmungen sehr zustatten kommt. Die Erläuterungen konnten sich dabei auf Vorarbeiten, z. B. von E. J. Lengeling, stützen. Da es sich beim in Frage stehenden Werk des genannten Autors um einen Sammelkommentar handelt und außerdem in manchem eine mittlere Linie einzuhalten war, hätte man sich bei der Einführung zu der „Neuen Totenliturgie“ manchmal etwas deutlichere Akzentuierungen gewünscht. Beispielsweise in dem Sinne: Man „darf“ zwar das oder jenes tun – sinnvoll aber wäre es... Dies erscheint besonders deshalb wichtig, weil die neuen Ordnungen erfreuliche Wahlmöglichkeiten lassen, diese aber gerade für manche Liturgen „Qual der Wahl“ sind. Hier sollten Sachargumente (nicht Geschmacksrichtungen!) überzeugen bzw. das Urteil bilden helfen.

Die eigentliche Materialsammlung bietet „Meßfeiern für Verstorbene“ (mit wertvoller Diskussion über Hochgebet nebst Fürbitte), die „Begräbnisliturgie“ und das „Gebet in der Gemeinde“. Dabei hält man sich an das römische Original, stellt aber auch darüber hinausgehende Stücke zur Verfügung. Letztere stammen zum Teil aus bereits bekannten Publikationen, andere sind neu. Bei einer Sichtung der einzelnen Formulare spürt man das ernsthafte Bemühen, den oben angedeuteten Positionen Rechnung zu tragen. Freilich zeigt sich auch, daß zahlreiche offizielle lateinische Vorlagen nur schwer sinnvoll einzudeutschen sind, weil sie an einer „vergangenen“ Theologie hängen (Vorstellungen über Reinigungsort und Hölle; Fragen der „Fürbitte“; Anschauungen des alten Weltbildes; mißverständliche Bildaussagen). Ferner kommt die personale Gemeinschaft mit Gott sowie die der Vollendeten untereinander (vgl. „Allerheiligen“; antikes Totenmahl) manchmal gegenüber sonstigen Gesichtspunkten etwas zu kurz.

Der Redlichkeit halber muß natürlich auch gesagt werden, daß neue Wege kein Kinderspiel sind. Diese Erfahrung macht jeder, der um verbesserte Formen ringt. Auf vorliegende Werk bezogen dünkt Rez. beispielsweise das Deutewort zum Weihrauch (156 u. a.) etwas zu negativ. Erwägt man den vollen Hintergrund: Wohlduft als Ausdruck des Neuen, erscheint der Akzent „Reinigung“ sehr knapp. – Der Komplex des „Lobspruchs über das Grab“ (Segen; vgl. 160) ist ein eigenes Problem und vom speziellen Verständnis des Phänomens „Segnung“ überhaupt bedingt; das bedeutet nicht, eine solche sei antiquiert (siehe jüdische Segensprüche). Gerade deshalb ist aber besondere Sorgfalt am Platze. Diese Frage betrifft auch die Gräbersegnung an Allerseelen (223ff). Ob das Feuer (Zerfall des Leibes) der Krematoriumsbestattung (191) in der vorgeschlagenen Weise als Zeichen der Reinigung gedeutet werden sollte? Speziell wenn man an Konsequenzen (etwa für den Leib bei der Erdbestattung) denkt!

Anhangsweise sei bemerkt, daß der Paramentenwechsel (141; Zug zur Sakristei) wohl nicht allgemein Anklang findet. Falls im Anschluß an die Messe eine Prozession von der Kirche zum Friedhof überhaupt (d. h. von äußeren Umständen her) möglich ist, dürfte sich das Begräbnis „mit Kasel“ (d. h. statt Gewänderwechsel bzw. Chormantel) als sinnvoller empfehlen; zumindest erscheint das „Meßgewand“ für die „Verabschiedung“ im Bereich der Kirche angebracht.

Sehr zu begrüßen sind die handlichen Angebote für das Gebet in der Gemeinde (wozu nicht nur Wortgottesdienste, sondern ebenfalls Stücke für Allerseelen zählen) sowie die Materialien für das Totengedenken in Wohnviertel und Familie. – Überblicken

wir die Daten im Zusammenhang, darf man sagen, daß das Bearbeiterteam einerseits viele erwägenswerte Anregungen, andererseits wirkliche Hilfen vermittelt. Als Wunsch sei ausgesprochen, daß die neuen Modelle nicht nur im praktischen Gebrauch kritisch auf Herz und Nieren geprüft würden, sondern alle darauf bedacht wären, aus ihnen eine echte christliche Sicht von Tod und Auferstehung zu gewinnen.

Bamberg

Hermann Reifenberg